

Sympathie für den Teufel

Am Berliner Ensemble schürft „Faustus :: 1550 San Remo Drive“ in Thomas Manns Innenleben. Virtual-Reality-Brillen machen daraus einen psychedelischen Traum.

Von Peter Laudenbach

Im Kleinen Haus des Berliner Ensembles macht sich der Teufel einen Spaß mit dem armen Thomas Mann. Gleich mehrere rothaarige Teufelsfiguren in stilvoll altmodischen weißen Anzügen beugen sich über den Dichter, der wie ein Kleinkind im Laufstall zu ihnen aufblickt. „Schreibt er wieder“, höhnen die Kreaturen der Hölle. Aber weil Thomas Mann in seinem Werk so viel über seelische Abgründe und den satanischen Verführer geschrieben hat und weil die Fürsten der Finsternis in dieser Szene die gleichen eleganten weißen Zweireiher tragen wie der Dichter selbst, liegt die Vermutung nahe, dass es sich um seine eigene Finsternis und höchst persönliche Teufel handelt. Es sind allegorische Figuren aus dem reichen und eben auch an Qualen reichen Innenleben des Schriftstellers.

Wir begegnen Thomas Mann und seinen Nachtmahren im Kleinen Haus des Berliner Ensembles. Weil der Teufel bekanntlich vielerlei Gestalt annehmen kann, benutzt das technikaffine Regiekollektiv Raum+Zeit wie stets in seinen Inszenierungen VR-Brillen. Dank ihrer Hilfe blickt das Publikum vielleicht nicht unbedingt klarer, aber auf jeden Fall perspektivreicher und in lustiger Psychedelik auch traumnäher in die virtuellen Wirklichkeiten. Sehr komisch ist das, wenn die mittels VR vervielfachte Bettina Hoppe alle sechs Kinder von Katia und Thomas Mann spielt, die den Schriftsteller nach einer Lesung aus seinem im Entstehen begriffenen Roman pflichtschuldig bewundern. (...)



Bettina Hoppe (links) und Jannik Mühlenweg (rechts) als Klaus Mann, mit Martin Rentzsch als Thomas Mann. (Foto: Joerg Brueggemann / OSTKREUZ)

Martin Rentzsch, der seinen Thomas Mann mit einer nüchternen, vom Leben gehärteten Intelligenz spielt (...) gelingt es, den kühlen Blick Manns, die Gefährdungen des Distanz-Virtuosens mit dem unaufhörlich arbeitenden, überklaren Reflexionsapparat mit minimalem szenischem Aufwand in großer Eindrücklichkeit zu zeichnen. Rentzschs cooles Understatement gibt dem Abend inmitten der flirrenden VR-Bildwelten die nötige Schwerkraft. (...)